



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 7. Daß man alles fürwitziges Grüblen vermeiden und sich blößlich vnnd demütig mit der allerweisesten Vorsehung Gottes begnügen lassen und zufrieden sey müsse.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

eröffnen und voneinander thun/ empfangen diese Tropffen/ die sich in Perlen verkehren/ oder zu Perlen werden. Hingegen aber die Perlemüter die ihre Schalen zu oder verschlossen halten/die verhindern/war nicht das nicht diese Tropffen auff sie fallen: doch verhindern sie/ daß selbe nicht in sie fallen: hat allhie nicht der Himmel seinen Thau und einfluß so wol auff die eine als auff die andere Perlemüter ausgegossen? warumb hat dann die eine ihre Perle würcklich herfürgebracht: die andere aber nicht? der Himmel ist freygebig gewesen gegen die so unfruchtbar geblieben/so viel vombten war/sie auch zur Perlemüter zu machen/ und zu schwängern mit dieser einigen schönen Perlen frucht/ sie aber hat die Würckung seiner Wohlthat verhindert/ in dem sie sich verdeckt und beschloffen gehalten: Was aber die belangt/welche die Perle empfangen / und von dem Thau schwanger worden / hat sie hierbey nichts überal daß sie nicht vom Himmel empfangen/ja auch daß sie sich eröffnet hat und dadurch den Thau in sich genommen / dann wann sie nicht die Stralen der Morgenröht empfunden/ welche sie süßiglich erwecket haben/ würde sie nicht oben auff das Meer geschwommen seyn oder ihre Schalen eröffnet haben. Theotime/wann wir einige Lieb gegen Gott haben / gebürt ihm dafür lob und preiß/der alles in uns gethan/ und ohne welchen nichts geschehen ist: uns aber bleibt der nutz davon / und die schuldigkeit mit der wir Gott verbunden seynd: dann also hat seine Göttliche gütigkeit mit uns getheilet/Er überläßt uns die Frucht und den nutzen seiner Wohlthaten/ und behält sich das Lob und die ehr/ und gewißlich weil alles was wir seynd/wir auß seiner Gnaden und sonst alle nichts seynd / soll auch alles was wir seynd zu seiner ehr seyn.

Das VII. Cap.

Daß man alles fürwitziges nachgrübeln meyden/ und mit der aller weisesten zurechtung Gottes zufriednen seyn soll.

Der menschliche geist ist so schwach daß wann er die ursachen und warumb? oder vernunftgründ des Göttlichen Willens gar zu fürwitzig erforschen wil / er sich in die Strick tauften/ derley schwerer dingen einwickelt und verknüpfet/ davon er sich hernach nicht wider los machen kan. Er gleichet sich dem rauch in dem er über sich steigt/ wird er dünn und subtil/und in dem er dünn und subtil wird/ wird er zu nicht und vergehet. Durch dieses das wir wollen unsere untersuchung und vernunftis überlegung fürwitziger wech in die himmlische sachen erheben und einstecken/ werden wir in unsern Gedancken eytel und nichtig / und an stat daß wir kommen solten zur Wissenschaft der Wahrheit/ verfallen wir in die thorheit unserer eytelkeit.

Sonderlich aber seynd wir spießfindig vermessen und fürwitzig in dem was die Göttliche fürsichung angehet/ und die mancherley oder unterschied der mitteln belanget/ welche dieselbe uns ertheilet / uns dardurch zu ihrer heyligen Lieb / und durch diese seine heylige Lieb / zur herrlichkeit zu ziehen. Dann unsere vermessenheit treibt uns allzeit zu forschen/ warumb doch Gott einem mehr mittel als dem andern gebe / warumb er nicht bey denen zu Tyrus in Sidon eben die würde / wie er zu Chorazin und Bethsaida gethan: weil sie ihren nutzen so wol damit würden geschafft haben/ und in summa warumb

umh er vielmehr einen als den andern zu seiner Lieb ziehe?

O mein Theotime/ nein/ nimmermehr sollen wir unsern Geist einnehmen und hinführen lassen / von diesem thörichten Wirbelwind / oder gedencen eine bessere ursach des Göttlichen Willens zu finden/ als eben den Göttlichen Willen selbst / welcher dann auff's höchst vernünftig beursachet ist / ja die vernunft ursach aller ursachen/ die Richtschnur und Regel aller gütigkeit/ und das Befeh und maß aller billigkeit. Und ob schon der heyligste Geist in dem er in der heyligen Schrift redt/ an vielen orten/ ursach sagt / fast von all dem jenigen was wir dñs als begehren könten / so viel das belangt / was seine fürsichung thut / in dem sie die Menschen zur heyligen Lieb und ewigen Heyl anführet: so gibt er doch manchmal auch klar zu verstehen / daß man sich durchaus nicht müsse abkehren von dem ehrerbietigen auffsehen so wir seiner Willen zu erzeigen schuldig seynd: dessen Wort/ Schluß / Wolgefallen und urtheil wir sollen anbetten / nach dessen eröffnunge ist nicht vonnöten oder gebürlich und vernunft gemäß / daß derselbe als der oberste und höchstbillliche Richter / seine bewegende ursach / oder warumb/ noch darzu sagen und eröffnen müsse: sondern ist genug ursach/ daß sie es also sage und wolle. So wir nun auß Lieb schuldig seynd den Urtheilen und Aussprüchen der obristen Gerichts und Rathsversamblungen / so doch auß solchen Richtern bestehen und gemacht / welche auß und für die Erden seynd / und bestochen werden oder sich irren können / so viel eher zu erzeigen / und zu glauben/ daß sie solche nicht ohn ursach also gemacht/ ob uns schon

dieselbe nicht bewußt ist: O Her Gott/ mit welcher liebreichen ehrerbietung und verehrung sollen wir dann die billigkeit deiner höchsten fürsichung anbetten: welche in der Gerechtigkeit und Gürtigkeit unendlich ist! Also finden wir an tausend stellen des heyligen Worts Gottes die ursach derwegen Gott das Jüdische Volck verworffen: **Ostwell** ihr (spricht S. Paul und Barnabas) (a) **das Wort Gottes verstosset / und euch selbst des ewigen Lebens unwürdig achtet / sihe so wenden wir uns zu den Heyden.** Und wer mit ruhigem Geist betrachten wird das 9. 10. und 11. Capitel des Sendschreibens an die Römer/ der wird klärllich sehen/ daß Gott das Jüdische Volck nicht ohne ursach verworffen/ aber dennoch muß diese ursach nicht erforscht werden durch den menschlichen Geist/ welcher vielmehr verbunden ist schlechter dingen und lediglich still zu stehen / in verehrung des Göttlichen Willen und Schlusses / libeden er sich soll auß Lieb verwundern / als welcher unendlich gerecht und billich ist/ und soll ihn mit verwunderung ehren/ wert er unergründlich und unbegreiflich ist. Und deshalb beschliesset der Göttliche Apostel die lange discurs und Red so er davon gethan auß diese Weiß: (b) **O Welch eine tieffe des reichthums der Weisheit und erkantnuß Gottes / wie unbegreiflich seynd seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Wer hat des Herrn Sinn oder Gedancken erkent / oder wer ist sein Rathesgeber gewesen! Durch welche auffruftung er bezeuget / daß Gott alle Ding mit grosser**
Weiß.

(a) Act. 13, 46. (b) Rom. 11, 33.

Weisheit/ Wissenschaft und vernunft ur-
sach ihue / aber gleichwol also und solcher ge-
stalt/das weil der Mensch in den Göttlichen
Nacht nicht kommen / dessen Gedanken und
urtheil dann unendlich erhaben sind über das
was wir begreifen können/wir deswegen sei-
ne Urtheil und Ausspruch als höchstbillich/
andächtig und demütig anbeten sollen / und
nicht nach den bewegursachen fragen und
forschen/welche er bey sich geheim und verbor-
gen hält / damit er unsern verstand in sche-
wen und Demuth in uns erhalte. Der hey-
lige Augustinus lehrt auch eben dieselbe weis-
und übung wol an hundertereley Orten: Nie-
mand/ spricht er/ kombt zum Heyland/er wer-
de dann gezogen/ wen ziehet er/ und wen zie-
het er nicht/ oder warumb ziehet er/ und war-
umb ziehet er nicht/ oder was ist das er ziehet/
und nicht ziehet. Warumb ziehet er diesen
und nicht jenen? das unterstehe dich nicht zu
urtheilen/ wo du nicht willst fehlen/ höre ein-
mal und verstehe es/ bist du nicht gezogen/so
bitte das du gezogen werdest; Gewis das ist
für einen Christen gnug / welcher noch im
Glauben lebt / und das was vollkommen ist/
noch nicht sieht / sondern nur zum theil weiß/
das er wisse und glaube / das Gott niemand
von der verdammnis befreye/ als nur auß un-
verdienter freywilliger barmherzigkeit/ durch
unsern Herrn Jesum Christum: und das er
niemand verdamme/als auß seiner ganz billichē
warheit durch eben denselben unsern Herrn
Christum/d; man aber wissen wolle/warumb
er diesen vielmehr als jenen erlöset (oder ebē die-
sen und nicht jenen) erforsche/wer da kan/ein
so grosse tieffe seiner Gerichten / aber er hüte
sich vor dem fall und abgrund: dann sein Ur-
theil und schlus ist darumb nicht ungerecht/
ob sie schon verborgen seynd / warumb erhält
und beseligt er aber dann eben diese und nicht

jene? Wir sagen abermal: O Mensch/ wer
bist du der du mit Gott rechten darffst? Sei-
ne Gericht seynd unbegreiflich / und seine
Weg unerkant. und setzen noch dieß darzu
frage nicht nach solchen sachen / die über die
seynd/und dir zu hoch/ und forsche dem nicht
nach das deme kräftigen übersteigt. Er ergötze
aber den jenigen seine barmherzigkeit / von
welchen er durch eine gar geheime und verbö-
gene Warheit / welche weit entfernet ist von
den Menschlichen Gedanken (oder die kein
menschlicher Gedanc erreichen kan) urthei-
let / das er ihnen seine Barmherzigkeit nicht
solle widerfahren lassen.

Wir sehen bißweiln an Kindern die
Zwilling seynd/das das eine wird geboren zu
lebhaft und frisch / und empfängt die Tauff
das ander verliert in der Geburt das zeitliche
Leben/ ehe es zum ewigen kan wider geboren
werden/und folgendts ist das eine ein Erb des
Himmels / das andere aber von solcher er-
schafft außgeschlossen: warumb gibt aber die
Göttliche fürsichung bey einer so gleichen Ge-
burt einen so ungleichen erfolg und außgang?
Gewis man kan sagen / das die fürsichung
Gottes gemeiniglich die Geseß und den lauff
der natur nicht außhebt oder umbstößt/ und
derhaben weil das eine von diesen Zwillingen
starck / das andere aber zu schwach gewesen
den Gewalt und trieb des außgangs auß
der Mutter leib zu ertragen / so sey dieses ge-
storben ehe es hat können getaufft werden
das andere aber im leben blieben/ und hab die
fürsichung den lauff der natürlichen ursachen
nicht verhindern wollen/ welche dann in die-
sem vorhabenden exempel und begegnuß die
ursach gewesen/der entperung der Tauff/bey
dem jenigen so dieselbe nicht empfangen
und diese antwort ist gewis fest und gültig
gnug: aber dem rath und meynung des
Göt

Göttlichen S. Pauli und heyligen Augusti-
ni nachzufolgen / sollen wir uns mit solcher
oder dergleichen bedencken und ursachen
nicht auffhalten / welche ob sie schon gut ist/
ist sie doch nicht zu vergleichen mit vielen an-
dern welche sich Gott vorbehalten / und die
Er uns im Paradies zu erkennen geben
wird. Alsdann (sagt Sanct Augustinus)
wirds keine geheime sache mehr seyn / warum
einer vor dem andern erhoben worden / da
doch beyde in gleichem zustand waren und
einerley sache hatten. Noch warum die wun-
derwerck nicht bey denen geschehen / welche
wann selbe bey ihnen geschehen wären / buß
gethan hetten und seyen bey denen geschehen/
die doch nicht daran glauben würden oder
geglaubt haben. Und anderswo da eben der-
selbe Heilig von denen Sündern redet / auß
denen Gott einen in seiner misserthat verläßt/
den andern aber darauß hebet : spricht er/
warumber aber den einen erhält / un erhält den
andern nicht / ist unmöglich zu begreifen / und
soll auch nicht geforschet werden / es ist genug
das man wisse / das an ihm lige und bestehe/
das man erhalten werde und auffrecht blei-
be / und das nicht von ihm komme das man
falle / und abermal / dieß ist verborgen und sehr
entfernet von dem menschlichen Geist und
verstand / auß wenigst von dem meinigen.

Siehe hie Theotime die allerheyligste und
beste Manier und Weiß sich weißlich zube-
fragen und nachzudencken über diesem für-
haben / deswegen mir jederzeit wunderbar
und lieblich fürgekommen ist die gelarte be-
scheidenheit und sehr weise Demut des Se-
raphischen Lehrers S. Bonaventura in der
überlegungs red / die er macht über die ursach /
warumb die Göttliche fürschung die auß-
wehlete zum ewigen Leben verordnet / möglich
ists / oder es kan seyn / sagt er / das dieß gesche-

he durch voransetzung des guten / das durch
den jenigen wird gethan werden und gesche-
hen / welcher gezogen wird / in so fern solches
gut etlicher massen von dem Willen herkomme:
aber das man soll wissen und sagen können/
was das für guts sey oder seyen dem oder
dessen voransetzung den Göttlichen Willen
also bewege und zur ursach diene / das weiß
ich nicht eygentlich / will auch solches nicht
erforschen : Es ist auch hier eygentlich keine
ursach zu finden / sondern nur etlicher massen
eine gezumblichkeit / oder flügeltigkeit / also das
wir wol möchten etwan eine fürbringen / und
doch an sich selbst ein andere ursach were / der-
halb können wir mit keiner gewißheit die
wahr ursach / auch nicht die eygentliche be-
wegung des Göttlichen Willens / was dieß
belangt / anzeigen / dann wie der heilig Augu-
stinus sagt / obwol die warheit gar gewiß ist /
so ist sie doch von unserm Gedancken sehr ent-
fernet / also das wir nichts sichers und gewiß
davon wissen / als nur durch offenbarung
dessen / dem alle ding bekannt und offenbar
seynd. Und dieweil zu unserm Heyl und sel-
igkeit nicht nutzlich ist / das wir die Offen-
schafft und erkantnuß dieser geheimen und
verborgenen sachen haben solten / sonder
uns nutzlicher ist solche nicht zu wissen / us
dardurch also in der Demut zu erhalten / des-
wegen hat Gott solche nicht offenbaren wol-
let / ja der heilig Apostel selbst hat sich nicht
unterstehen dürfen solchen nachzuforschen/
sondern die unermöglichkeit / und unfähig-
keit unsers verstands in dieser sache bekennt / da-
er also geruffen : O welch eine tieffe des reich-
thums der Weißheit und erkantnuß Got-
tes / ic. Theotime / könnte man wol von einem
so heiligen geheimnuß heyliger reden / und
dieß seynd Wort eines heiligen und sehr ver-
ständigen Lehrers der Kirchen.

E

Das